

Lea Hartmann

Schneeflöckli lässt die Untersuchung ohne Mucks über sich ergehen. Mit einem Handtuch fixiert hockt die Katze mit den eisblauen Augen auf dem Schragen und lässt sich von Tierärztin Jenny Turner die Ohren inspizieren. Milben. Mit einem Tuch reinigt Turner die Ohrmuscheln, bevor Tiermedizin-Studentin Melanie Do Sul die Entwurmungsspritze ansetzt.

So viel Zuwendung hat Schneeflöckli wohl noch nie bekommen. Insgesamt vier Mitarbeiterinnen der Tierklinik Sonnenhof in Derendingen SO kümmern sich um die etwas verwahrloste, aber zutrauliche Katze. Sie kratzen ihr ganze Brocken Zahnstein von den Zähnen, putzen Augen, kontrollieren das Fell auf Zecken und Flöhe. Dann gibts einen Piek: Jenny Turner setzt dem Tier am Hals einen Chip ein. Zu hören ist ein Klicken, als der reiskorn-grosse Transponder aus der Nadel in die Haut schiesst. Das Ganze geht so schnell, dass Schneeflöckli es gar nicht zu realisieren scheint.

Das weissgetigerte Büsi ist eine von sieben Katzen, die Jenny Turner und ihre Kolleginnen an diesem Montagmorgen behandeln. Sie kommen von einem Hof im Berner Mittelland. Als ihr Besitzer vor wenigen Wochen verstarb, wurde die Polizei auf die vielen Tiere aufmerksam und informierte die Gemeinde. Diese wandte sich schliesslich an die Tierschutzorganisation Network Animal Protection (NetAP).

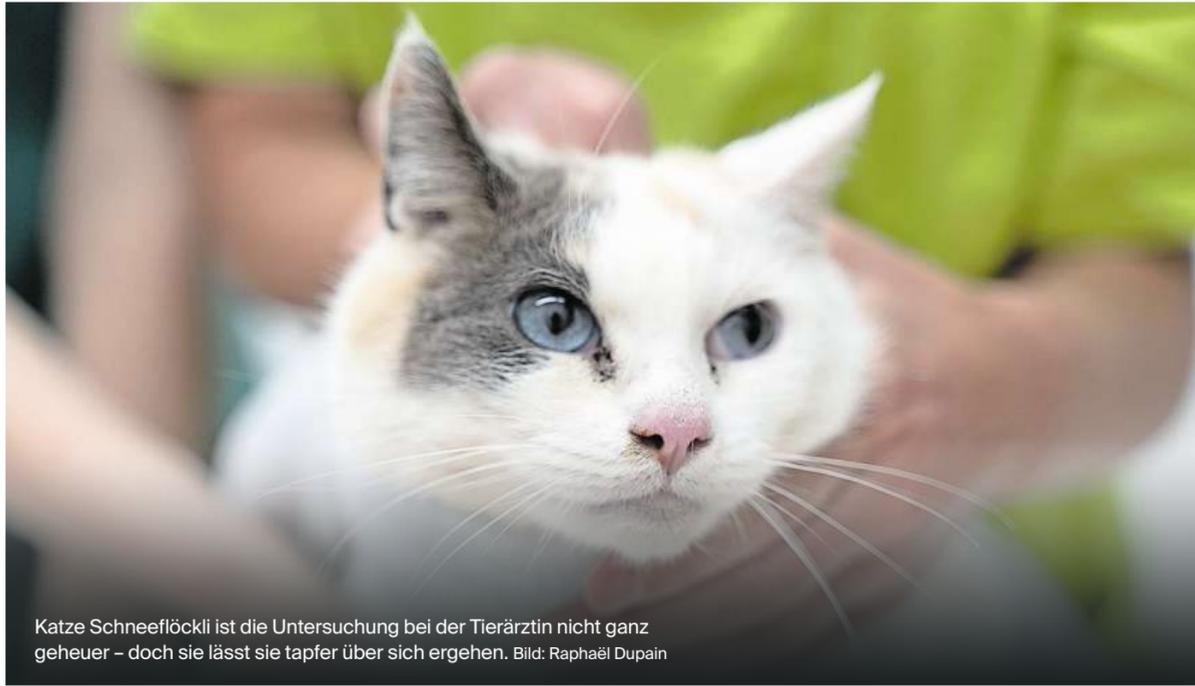
In der Schweiz gibt's eine Katzenplage

Das Netzwerk, das nicht nur in der Schweiz aktiv ist, kümmert sich unter anderem um verwahrloste oder verwilderte Katzen. Partner-Tierarztpraxen chippen und kastrieren die Tiere, damit sie sich nicht unkontrolliert vermehren. Denn die Schweiz hat ein Katzenproblem.

Schätzungsweise 2 Millionen Katzen gibt es in der Schweiz – und es werden mehr. Eine Studie im Auftrag des Bundes nimmt an, dass rund 225'000 von ihnen herrenlos sein dürften, wobei der Unsicherheitsbereich sehr gross ist.

Die Kastrations-Mission

Die Zahl der Katzen in der Schweiz steigt und steigt – und mit ihr die Zahl verwahrloster Tiere. Nun soll eine Chip-Pflicht das Katzenelend lindern. Doch reicht das? Unterwegs mit Tierschützern, die noch weiter gehen wollen.



Katze Schneeflöckli ist die Untersuchung bei der Tierärztin nicht ganz geheuer – doch sie lässt sie tapfer über sich ergehen. Bild: Raphaël Dupain

Die meisten dieser Streuner sind auf Bauernhöfen geboren. Laut NetAP werden jedes Jahr um die 200'000 Katzen getötet – vielfach ohne vorherige Betäubung und damit meist widerrechtlich.

Dass es nur Schätzungen gibt, liegt daran, dass für Katzen – anders als für Hunde – in der Schweiz keine Registrierungspflicht gilt. Doch das könnte sich ändern. Kommenden Dienstag wird der Nationalrat voraussichtlich einen Vorstoss von Grünen-Nationalrätin Meret Schneider beraten. Sie fordert eine schweizweite Chip- und Registrierungspflicht für Büsis.

Der Bundesrat spricht sich dafür aus. Müssten Tierhalter ihre Katzen registrieren, «nimmt das Verantwortungsgefühl automatisch zu und damit auch die Sorge um die Tiere», argumentiert die Regierung. Eine Chippflicht ermögliche die Eindämmung der unkontrollierten Katzenpopulation, zudem sei so sichergestellt, dass jede Katze

mit Katzenhalter zumindest einmal zur Tierärztin kommt, wo er bezüglich Impfung oder Kastration informiert werden kann.

Nicht zuletzt, schreibt der Bundesrat, würde damit eine Datengrundlage geschaffen, «um den Einfluss der Katzen auf die Biodiversität genauer zu untersuchen». Indem sie jährlich Millionen von Vögeln, Mäusen und Reptilien töten, stellen sie eine Gefahr für die Artenvielfalt dar. Diese Vorteile streicht auch Esther Geisser hervor, Gründerin und Präsidentin der Tierschutzorganisation NetAP. «Wir würden eine Chippflicht sehr begrüssen», sagt sie. Dies sei ein wichtiger Schritt, um das Katzenelend zu verringern. Doch damit ist es aus ihrer Sicht nicht getan.

Warum keine Kastrationspflicht?

In der Tierklinik Sonnenhof klaubt Tierärztin Jenny Turner das Skalpell aus der sterilen Ver-

packung. Schneeflöckli ist schon kastriert, sie ist die älteste der Katzen und gehörte einst den Eigentümern des Hofes, auf dem der Verstorbene lebte – darum kennt man auch ihren Namen.

Wer von den anderen Hofkatzen noch nicht kastriert ist, dem steht der Eingriff heute bevor. Praxisassistentin Lorena Ciarcia rasiert dem schwarzweiss getigerten Kater, der später auf den Namen Mats getauft wird, das Gemächt. Zwei kleine Schnitte, die Samenleiter verknoten – Schluss ist mit der unkontrollierten Vermehrung.

Geissers Organisation macht sich schon seit Jahren dafür stark, dass alle Katzen mit Freilauf kastriert werden müssen. Sie verweist auf Deutschland, wo in über 2000 Städten und Gemeinden eine kombinierte Chip- und Kastrationspflicht gelte. Nur so könne man die Katzenpopulation in den Griff kriegen. Auch diese Forderung hat Grünen-Nationalrätin Meret Schneider ins

Parlament gebracht, doch dem Bundesrat geht eine obligatorische Kastration von Freigängerkatzen zu weit. Der Nationalrat wird darüber erst nach der Diskussion über die Chippflicht befinden.

Darum nehmen Tierschützer die Sache in die Hand. Jeden Winter, wenn die Katzen nicht rollig sind, führen sie Massenkastrationen durch. Sie sind aber auch den Rest des Jahres im Einsatz – zum Beispiel, wenn die nächste Generation einen Bauernhof übernimmt und genug hat von der unkontrollierten Katzenvermehrung. Wenn Nachbarn im Quartier herumstreunende Katzen auffallen. Oder, wie im Fall von Schneeflöckli, bei einem Todesfall.

Schneeflöckli lässt sich als Erste einfangen

Mit gut 15 Katzen-Transportboxen im Kofferraum rückte NetAP-Helferin Claudia Schär am Vortag des Tierarzt-Termins

auf den Hof aus. Die Fallen hat sie schon ein paar Tage vorher aufgestellt, stellte sie aber noch nicht scharf: Die Tiere sollten sich zuerst einmal an die grünen Metallkonstruktionen gewöhnen. Zudem platzierte sie eine Überwachungskamera in der Hoffnung, so herausfinden zu können, wie viele Katzen der Verstorbene genau hinterlassen hat.

Die Eigentümer des Hofes haben die Tiere tags zuvor nicht mehr gefüttert. Das Nassfutter in den Käfigen soll die hungrigen Katzen in die Falle locken. Bei Schneeflöckli ist das nicht nötig. Sie lässt sich ohne grösseren Widerstand in die Box stecken. Vier weitere Katzen sind innerhalb weniger Minuten eingefangen, sie maunzen und winden sich, als die Fallentür zuschnappt. Die anderen realisieren spätestens jetzt, dass etwas faul ist, und verziehen sich unter Paletten und hinter herumstehenden Maschinen.

Auf Bauernhöfen und in Schrebergärten

«In der Regel müssen wir einfach Geduld haben», sagt Claudia Schär. Während sie wartet, erzählt sie von früheren Einsätzen. Auf einem abgelegenen Hof im Emmental hätten sie 51 Katzen eingesammelt. Aber längst nicht nur auf dem Land würden sie gerufen. «Auch in Schrebergärten gibt es immer wieder streunende Katzen, die davon profitieren, dass sie von allen gefüttert werden», sagt sie. Wenn sie zügeln, liessen einige Menschen die Katzen einfach zurück.

Auf dem Hof des verstorbenen Katzenbesitzers gelingt es Claudia Schär und ihren Kolleginnen, zehn Katzen einzufangen. Nicht immer können die Tiere, nachdem sie gechipt und kastriert wurden, an neue Besitzer vermittelt werden. Die Tierheime sind voll.

Im aktuellen Fall findet NetAP für die Hälfte der Tiere einen Platz beim Tierschutz Romanshorn TG. Die anderen können vorerst in ihrem bisherigen Zuhause bleiben. Die Eigentümer, die dort noch leben, erklärten sich bereit, sich um die Katzen zu kümmern. Auch Schneeflöckli kommt zurück. Gesünder als vorher – und mit einem Chip unter dem Fell.

ANZEIGE

Ihr Tabakerlebnis.
Ihr Genuss.
Neugierig?



New IQOS
ILUMA i

Jetzt mit Touch Screen,
Pause Mode und mehr.

14 Tage testen
auf IQOS.com



18+

SMARTCORE STICKS™ keinesfalls einnehmen oder auseinandernehmen. Dieses Produkt enthält ein scharfes Metallteil, das bei Verschlucken zu schweren Verletzungen führen kann. Von Kindern fernhalten. Weitere Informationen auf iqos.com